

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Karin Schaub, christkatholisch

13. Februar 2011

Seelenvögel

Matthäus 15,23-28

Liebe Hörerin, lieber Hörer

In diesen kalten Tagen gibt es wohl besonders viele Menschen, die auch an das Wohl der Vögel denken. Dies lässt sich auch daran erkennen, dass die Vogelwarte Sempach jedes Jahr Ratschläge zur richtigen Fütterung unserer gefiederten Freunde gibt. Und auch das Angebot von Vogelhäuschen immer mannigfaltiger wird. Futterhäuschen in Form von Chalets oder Schlösschen sind keine Seltenheit mehr. Und auch die bemalten Blumentöpfe, in die Meisenknödel gehängt werden können, ist ein beliebtes Wintergeschenk. Entsprechend vielfältig sind auch die Berichte über Erlebnisse mit der hungrigen Vogelschar. Jene bettlägerige Dame im Altersheim kommt mir beispielsweise in den Sinn, die ich regelmässig besuche. Für sie ist die Futterstelle auf ihrem kleinen Balkon ihr ganzer Lebensinhalt geworden. Von ihrem Bett aus winkt sie den Vögelchen und ist überzeugt, jedes einzelne zu kennen. Sie hat ihnen auch Namen gegeben und redet den ganzen Tag mit ihnen. Ihre Glocke am Bett braucht sie nur dann, wenn das Futterhäuschen leer ist – das Wohlbefinden der Meisen, Finken und Spatzen ist ihr das Wichtigste geworden. Und sie ist überzeugt: ihr verstorbener Mann und ihre verstorbenen Freundinnen besuchen sie in Form der „Seelenvögelchen“.

Besonders schön finde ich auch den Bericht einer älteren Dame, die jeden Morgen Brosamen auf den Sims vor ihrem Küchenfenster streut. Sie erzählt mir mit staunender Freude, dass die Vögelchen sich melden würden, sollte der Sims leer sein. Mit einem feinen Picken an die Scheibe bitten die Meisen um Futter. Manchmal ist es gar ein Kleiber, der sich so bemerkbar macht!

Ich bin mir fast sicher, dass auch Sie, lieber Hörer, liebe Hörerin, eine ähnliche Geschichte erzählen können. Eine Geschichte, die davon berichtet, dass ein Vögelchen – vielleicht aber auch ein Eichhörnchen – genau weiß, wie es sich bemerkbar machen muss, um zu Futter zu kommen. Vielleicht mögen Sie diese Erfahrung mit mir teilen – es würde mich freuen! Doch - zurück zu der Geschichte der Meisen, die an die Scheibe klopfen, um ihr Futter zu bekommen. Denn als mir die Dame diese Begebenheit erzählte, habe ich nicht nur über die Vögelchen gestaunt. Es ist mir auch – nennen Sie es „deformation professionelle“ – eine Geschichte aus den Evangelien in den Sinn gekommen. Eine Geschichte wohlverstanden, die meinen Glauben wohl stark geprägt hat. Und darum auch eine meiner Lieblingserzählungen! Wir finden sie im Matthäusevangelium. Ich will sie Ihnen gerne vorlesen:

„Jesus machte sich auf in das Gebiet von Tyros und Sidon. Da lief eine Kanaanäerin, die dort wohnte, auf die Strasse hinaus und rief laut: „Erbarme Dich meiner, Herr, Sohn Davids! Meine Tochter ist von einem bösen Geist besessen!“ Jesus beachtete sie nicht. Da kamen die Jünger auf Jesus zu und baten ihn: „Schick sie fort, denn sie schreit hinter uns her.“ Jesus erklärte: „Ich bin nur zu den verirrtten Schafen Israels gesandt.“ Doch die Frau lief zu Jesus und fiel vor ihm auf die Knie. Sie rief: „Herr, hilf mir!“ Jesus antwortete: „Es geht nicht an, den Kindern das Brot wegzunehmen und es den Hunden zu essen zu geben.“ Die Frau aber ließ nicht locker: „Herr, die Hunde fressen doch nur von den Stücken, die von den Tischen ihres Herrn fallen.“ Da antwortete Jesus: „Liebe Frau, Dein Glaube ist bewundernswert groß. Dein Wunsch soll erfüllt werden.“ Und von dieser Stunde an war ihre Tochter gesund.“

Die Frau aber ließ nicht locker! Dies ist für mich der eindrückliche Satz! Sie bleibt beharrlich! Sie pocht – im Bild von der Vogelfütterung gesprochen – hartnäckig an die Scheibe, hinter der sie die Quelle des Heils ahnt. Sie weiß eine Antwort auf die abwehrenden Worte von Jesus; eine Antwort, die darauf hinweist, wie wichtig auch Brosamen sein können. Klein vielleicht, aber ausreichend, um satt zu werden! Darum auch die verbindenden Gedanken zu unseren Vögelchen am Küchenfenster. Hier wie da führt beharrliches Anklopfen zum Ziel. Und wie gesagt: das Beharrungsvermögen dieser fremden Frau war für meine Glaubenserfahrungen wichtig. Und ich wünsche Ihnen sehr, dass dies für Sie ebenso sein darf! Denn manchmal ist es nötig und sinnvoll bei Gott beharrlich zu sein. Vielleicht gerade auch dann, wenn wir unsicher sind. Wenn wir daran zweifeln wertvoll genug zu sein für Gottes Hilfe. Wenn wir nicht wissen, ob wir göttliche Hilfe anfordern dürfen. Weil wir doch gar nicht so fromm sind. Und - in guten Zeiten Gott auch oft vergessen. Dann ist es gut sich an diese Frau und ihre Beharrlichkeit zu erinnern. Denn nichts kann sie vom festen Vertrauen in die göttliche

Hilfe abbringen. Auch nicht die abwehrende Reaktion von Jesus. Doch – wie kommt es zu dieser eigenartigen Reaktion? Ja – wie kommt es überhaupt zu dieser ungewohnten Situation? Lassen sie mich etwas ausholen: Jesus bewegt sich in einem Gebiet, in dem von Tyros und Sidon, in das ein Rabbi eigentlich nicht gehen darf. Die Wanderung in heidnisches Land ist nach den rituellen Vorschriften der jüdischen Kultur unschicklich. Ein Rabbi, der eine Durchquerung dieser heidnischen Orte nicht vermeiden konnte, musste zumindest strikt jeden Kontakt zu der Bevölkerung meiden. Jesus hält sich konsequent an diese Regeln. Wir haben es gehört. Er tut so, als sei diese Frau gar nicht da. Er beachtet sie erstmal nicht. Er reagiert auf ihre Bitte nicht! Nicht einmal mit Zurückweisung. Die Jünger verschärfen diese Ablehnung noch. Sie fordern ihren Meister auf, diese laute Person fortzuschicken. Sie stört! Und Jesus nimmt den Wunsch der Jünger auf. Um sie abzuschütteln, erklärt er der Frau seinen Auftrag: Er sei zum Volk Israel gesandt. Das ist sein begrenzter Auftrag. Also: nicht für sie da.

Doch ... die Frau mag sich mit dieser Grenzziehung des göttlichen Heiles nicht abfinden. Sie denkt anders von der Wirkungskraft Gottes als Jesus es tut. Sie sprengt die „religiösen Grenzen“. Mit ihrem spirituellen Empfinden erkennt sie klar: die Heilsbotschaft – die lässt sich nicht beschränken. So bleibt sie bei ihrer Bitte, ihrer Hoffnung, ihrem Vertrauen. Das Heil und die Heilung für ihre kranke Tochter erwartet sie durch diesen Menschen. Denn in ihm erkennt sie den „Sohn Davids“, den „Menschensohn“, den Christus. Darum lässt sie alle frommen Konventionen hinter sich. Die rituellen Regelungen von „rein und unrein“ schiebt sie beiseite, weil es ihr um das Wesentliche der Gottesbotschaft geht: Um das Heil für alle Menschen. In diesem Punkt scheint sie Jesus etwas voraus zu haben: Sie schenkt ihm ein neues Verständnis seines Auftrages. Er hatte bis dahin seinen Wirkungskreis relativ eng gezogen. Nun gewinnt er – durch den überzeugten Glauben dieser Frau – den Blick für das eigentliche „Auftragsgebiet“:

Seine Botschaft ist für die ganze Welt. Gottes heilende Kraft ist für alle Menschen. Was das Johannes-Evangelium schon von seinem Anfang her bestimmt – das Gesandt-Sein des Sohnes über die Grenzen von Raum und Zeit hinweg – das muss der Jesus des Matthäus-Evangeliums erst lernen: die Konventionen der Religionen werden zerbrochen, wenn es um den lebendigen Glauben geht. Die fremde Frau verfügt über ein tieferes Verständnis der Sendung Jesus als er selbst. Seinen Einwand vom Vorrang Israels bei der Zuwendung des Heils kann sie mit Klugheit und Kreativität parieren. Sie lässt sich nicht einfach wegschicken, wenn es um die Heilung ihrer Tochter geht. Auch den groben Vergleich mit den Hunden – nach biblischer Auffas-

sung unreine Tiere – lässt sie nicht gelten. Ihr geht es nicht um eine formelle Zugehörigkeit, sie strebt das Elementare an: Die Wirklichkeit der Botschaft von Heil und Heilung. Die trennende Glasscheibe nimmt sie nicht als endgültig an. Sie pocht und klopft, bis Jesus bereit ist, den Kreis weiterzuziehen! Diese Frau überzeugt nicht durch ihre soziale Stellung, nicht durch Reichtum oder intellektuelles Ansehen. Nein – sie überzeugt allein durch eine Qualität: durch ihren Glauben. Jesus kann gar nicht anders, als diesen Glauben zu bewundern: „Liebe Frau, Dein Glaube ist bewundernswert groß. Dieser Glaube ist so redlich, schlicht und gradlinig, dass Jesus ins Nachdenken gerät. Durch den beharrlichen, unermüdlichen Glauben einer Frau empfängt er einen wesentlichen Impuls für seinen Weg.

Also: Nicht Bedrohung, nicht Gewalt, und auch nicht enttäuschter Rückzug führen zum Ziel. Sondern - der unerschütterliche Glaube an das Anrecht auf die „Brosamen“ Gottes und beharrliches Klopfen. Dadurch bekommt die Frau, was sie und was ihr Kind zum Leben brauchen – die heilende Kraft des Himmels!

Geschätzte Hörerinnen und Hörer! Gerade dann – und das ist für mich das so Eindrückliche an dieser Geschichte – gerade dann, wenn wir das Gefühl haben, dass Gott schweigt, oder sich von uns abwendet, ist Beharrlichkeit angesagt. Nicht ein enttäuschter Rückzug und auch nicht ein beleidigtes Weglaufen bringen die Frau an ihr Ziel, sondern der unerschütterliche Glaube, dass das Heil Gottes allen Menschen und damit auch ihr gilt! Und genau das gilt auch für uns: Beharrliches Klopfen an die – vermeintlich – trennende Scheibe zwischen Mensch und Gott, eröffnet den Zugang zum Heil. Das können wir von den Meisen am Fenster genauso lernen wie von der Frau aus der Evangelienerzählung! Wie sie dürfen auch wir damit rechnen, dass das Heil Gottes auch für uns bestimmt ist. Und sei es auch nur ein Brosamen davon – er reicht aus um satt zu werden!

*Karin Schaub
Burgunderstr. 10; Postfach 149; 4011 Basel
karin.schaub@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)